

Kommunistische Korrespondenz



herausgegeben von der Trotzkiistischen Liga Deutschlands

Extrablatt

1. Mai 1979

0,10 DM

Iran: Arbeiterrevolution gegen islamische Reaktion!

Nur die internationale Spartacist Tendenz, als einzige Organisation der Linken, warnte: der Sieg der Mullahs in Iran würde einen Sieg der islamischen Reaktion, nicht einen Sieg der „Demokratie“ oder gar eine große Öffnung für die Linke darstellen. Zu einer Zeit, als es schien, als ob die Linke Chomeini in die Moschee folgen wollte, stellten wir den beiden reaktionären Alternativen der Monarchie und der *Ulema* den proletarischen Weg entgegen. Wir erhoben die Losung: „Nieder mit dem Schah, nieder mit den Mullahs!“

Im Gegensatz dazu schrieb der Kommunistische Bund, „Fortschrittliche Geistliche haben in der politischen Opposition gegen diktatorische Regimes eine lange Tradition ...“ (*Arbeiterkampf* Extra, undatiert, ca. Anfang Dezember 1978), und „Welche Rolle die religiöse und bürgerliche Opposition in Zukunft – und insbesondere nach dem Sturz der Regierung Bakhtiar – spielen wird, bleibt abzuwarten“ (*Arbeiterkampf* Nr. 146, 22. Januar). Die iranische Schwesterorganisation der GIM jubelte die Machtergreifung der Mullahs gar mit den Worten hoch:

„Mit der Regierung Bakhtiar, den Generälen und den Militärberatern des amerikanischen Imperialismus sind die letzten Bastionen der Pahlevi-Monarchie gefallen. Das ist ein Sieg von historischer Bedeutung, der den Weg öffnet zur Verwirklichung der Freiheit, zur Ausmerzung der imperialistischen Unterdrückung, des Systems der Selbstherrschaft und der Rückständigkeit.“

Eine neue Macht entsteht, die Macht der Arbeiter, der Werktätigen in Stadt und Land, der Millionenzahl der Unterdrückten, die Macht einer geknechteten Bevölkerung. Diese Macht kann das Land von den Spuren der Diktatur, der Armut und Rückständigkeit befreien; sie kann die Gesellschaft auf neuer Grundlage aufbauen“ (Politische Erklärung der Sozialistischen Arbeiterpartei (Irans), *was tun* Nr. 251, 1. März).

Nach den Frauendemonstrationen, den Hinrichtungen von Homosexuellen, dem Niederkartätschen rebellierender kurdischer und turkmenischer Minderheiten und der verschärften Repression gegen linke Organisationen wie den Fe-



**Verteidigt die Frauen,
die Linke und die
Arbeiter gegen
die Mullahs!**

dayin ist die „Stimmung“ umgeschlagen. Aber Marxismus – im Gegensatz zum kleinbürgerlichen Impressionismus – basiert nicht auf Stimmungen. Das Programm von Chomeini war immer klar: die Errichtung einer Theokratie auf der reaktionären Grundlage des *Koran*. Wir haben vor der Macht der Mullahs gewarnt – der Rest der Linken hat die „Massenbewegung“ angebetet und ist zum Apologeten der islamischen Geistlichkeit geworden.

Die brennende Notwendigkeit in Iran, eine proletarische Einheitsfront zur Verteidigung der Linken, der Frauen, der nationalen Minderheiten und der Arbeiterbewegung zu schaffen, darf nicht davon abhalten, die politischen Lehren aus den Ereignissen in Iran zu ziehen. Das erste Gebot des Marxismus ist zu sagen, was ist!

„Wir werden gegen den Schleier kämpfen!“ riefen Tausende von Frauen, als sie am 8. März während eines schweren Schneesturms durch Teheran marschierten. Sie kamen von Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag an der Teheraner Universität und aus Regierungsämtern, wo man sie von ihrem Arbeitsplatz gewiesen hatte, weil sie westliche Kleidung trugen. Frauen und Männer schlossen sich ihnen an, bis es Zehntausende von Demonstranten waren, die – herausfordernd in Blue Jeans gekleidet, zigarettenrauchend – Parolen riefen, die man in den Straßen des Iran nie zuvor gehört hatte: „Nieder mit Chomeini!“ Und zum ersten Mal, seit die reaktionären Mullahs die Macht an sich gerissen haben, wurde eine Massendemonstration mit Kugeln beantwortet. Als die islamischen Ordnungshüter das Feuer eröffneten, um die Demonstration zu zerstreuen, warfen sich Frauen auf den Boden und gingen hinter geparkten Autos und Gebäuden in Deckung. Der erste offene Kampf zwischen Chomeini und Gegnern des islamischen Fundamentalismus war ausgebrochen, und es ging – nicht überraschend – um die Rechte der Frauen.

Das jähe Erwachen hat begonnen. Wir heißen seine ersten Anzeichen willkommen, den ersten offenen Bruch in den fatalen Illusionen über einen „demokratischen Islam“. Den Frauen, die riefen: „In der Morgendämmerung der Freiheit gibt es keine Freiheit“, sagen wir: ihr habt die Morgendämmerung noch nicht zu Gesicht bekommen. Aber die Tatsache, daß einige Iraner begonnen haben, den Alptraum zu erkennen, den die Mullahs gerade für die Massen in die Realität umsetzen, läßt hoffen. Teile der Bevölkerung, die am unmittelbarsten von Chomeinis islamischer Reaktion betroffen sind – wie die „verwestlichten“ Frauen – sind schockiert, verwirrt, empört.

Viele der Frauen, die sich protestierend vor dem Büro des Premierministers Bazargan versammelten und riefen: „Bazargan, vergiß nicht, daß wir den *Tschador* nicht wollen“, hatten noch vor kurzem – eine schreckliche und vielleicht tragische Ironie – den Schleier übergezogen und behauptet, er sei ein „Symbol des Widerstandes“ gegen den Schah. In diesem Kostüm halfen sie, das ganze Land unter die Herrschaft der Moscheen und Turbane zu bringen. Eine der Organisatorinnen der Frauendemonstrationen meinte bitter: „Wir haben mit den Männern für die Freiheit gekämpft. Keine von uns wußte, daß die Freiheit mit Ketten kommen würde“ (*New York Times*, 9. März). Warum wußten sie das nicht? Wer hat ihnen erzählt, daß, nachdem sie den Schleier für die islamische Revolution angelegt haben, es leicht sei, ihn wieder abzulegen, nachdem die Mullahs zur Macht gekommen sind? Es war die opportunistische Linke, die behauptet hatte, daß politische Moden so einfach wechseln könnten; es waren ganz bestimmt nicht die Mullahs.

Die Frauen sind notwendigerweise eine der besonderen Zielscheiben von Chomeinis „islamischer Revolution“. So-

gar die armselige Scheinliberalisierung unter dem Schah war mehr, als diese Fundamentalisten ertragen konnten. Ihr Ziel war immer, den Schleier – und die Unterjochung und Isolierung der Frauen, die er symbolisiert – zum Gesetz des Landes zu machen. Die Konsolidierung ihrer Herrschaft hängt davon ab.

Begrüßt die Proteste für die Rechte der Frauen!

Der erste der Frauenproteste war eine Antwort auf Chomeinis Ankündigung: „In islamischen Ämtern darf nicht gesündigt werden.“ Die „Sünde“ bestand in der Weigerung, den erstickenden, vom Kopf bis zu den Füßen reichenden *Tschador* zu tragen, ohne den sie „nackt“ seien: „Frauen dürfen bei der Arbeit in diesen Ämtern nicht nackt sein ... ihre Kleidung muß religiösen Maßstäben angepaßt sein“, sagte der Ajatollah (*New York Times*, 9. März). Getreu seinem Versprechen, den Staat in Einklang mit dem *Koran* zu bringen, ließ Chomeini das Familienschutzgesetz von 1975 aufheben. Die Frauen in den Straßen protestieren gegen die Wiedereinführung der alten moslemischen Gesetze, die die Polygamie erlauben und Frauen das Recht auf Scheidung verweigern, während ein Mann eine Scheidung erlangen kann, indem er sie einfach durch irgendeinen Notar registrieren läßt. Die Gemeinschaftserziehung ist abgeschafft worden; Irans Schulen seien „Zentren der Prostitution“ geworden, geifert der alte Reaktionär. Die Abtreibung ist verboten worden. Mindestens 300 Frauen sind wegen des „Verbrechens“, einen Nicht-Moslem geheiratet zu haben, mit der Ausweisung aus Iran bedroht. Öffentliche Auspeitschungen für Ehebruch haben begonnen.

Die Proteste für Frauenrechte, die unverzüglich durch die islamischen Reaktionäre bedroht worden sind, wiederholen sich seit dem 8. März täglich, werden immer militanter und zählen Zehntausende. Mitglieder der Guerillaorganisation der Fedayin haben sich den Demonstranten angeschlossen.

Am 9. März wurde der Protestmarsch von moslemischen Eiferern mit Steinen beworfen und von der Wache vor Bazargans Amtssitz vertrieben. Am nächsten Tag steigerten sich die Proteste, als Krankenschwestern, Hochschullehrer und Angestellte einiger Regierungsämter in den Streik traten. Fast 15 000 Frauen hielten in Teherans größter Moschee ein dreistündiges Sit-in ab. Versammlungen überall in Teheran wurden erneut von Chomeinis offiziellen und inoffiziellen Schlägern angegriffen. Fanatische moslemische Frauen im *Tschador* beschimpften die „Ungläubigen“, während gläubige Männer „Huren“ gröhlten und Messer gegen die Demonstrantinnen zückten. Aber dieses Mal wurden nicht nur Beschimpfungen ausgestoßen. Maschinengewehre und Messer waren nicht nur zur Einschüchterung da; drei Frauen wurden angeschossen, andere niedergestochen und geschlagen.

Aber trotz der wachsenden Militanz der Demonstranten und ihrer mutigen Verteidigung durch die Fedayin sind die Proteste isoliert geblieben. Chomeini kann Millionen auf die Straße rufen. Eine relativ kleine Schicht bürgerlicher und kleinbürgerlicher Frauen, Feministinnen und die Linke machen den größten Teil der Protestierenden aus. Die jungen militanten Textilarbeiterinnen, die es in ihren heroischen Streikkämpfen mit den Truppen des Schah und mit SAVAK aufgenommen haben, sind bis jetzt nicht dabei.

Bürgerliche Feministinnen behaupten, die kampfbereiten Frauen in Iran seien ihresgleichen. Die amerikanische Feministin Kate Millet sagte in Teheran: „Iran ist gerade jetzt das Herz unseres Kampfes“ (*Newsday*, 8. März). Aber diejenigen, die einen reformistischen feministischen Aufstand in Iran erwarten, schweben in den Wolken. Im iranischen sozialen Spektrum ist kein Platz für eine „klassenlose“ femi-

nistische Bewegung; die Kleinbourgeoisie, das Rückgrat „klassenloser“ Bewegungen, steht verlässlich, ja sogar fanatisch, im Lager Chomeini. Die protestierenden Frauen in Iran müssen gemeinsame Sache mit einer mächtigen proletarischen Bewegung machen, sonst wird ihre Militanz unter dem Stiefel der Reaktion zerstreut oder zerstampft werden. Nur das Proletariat kann einen siegreichen Kampf für demokratische Rechte in Iran führen.

Die Proteste der Frauen haben sich darauf konzentriert, für die Einhaltung der Gesetzesreformen einzutreten, die der Schah durchgeführt hatte; seine imperialistischen Bestrebungen hatten ihn sogar dazu bewogen, eine bürgerliche, feministische Bewegung als positiven Beweis seiner „Modernisierung“ des Iran zu begünstigen. 1975 schickte der Schah sogar seine Schwester, Prinzessin Aschraf Pahlevi, zur UN-Frauenkonferenz in Mexico City. Die islamischen „Revolutionäre“, die solche „westliche Dekadenz“ unterdrücken wollen, nutzen das propagandistisch aus. Sie zeigen gerne mit dem Finger auf Frauen in den Demonstrationen, die Pelze oder importierte Kleidung tragen, und noch lieber brandmarken sie die Demonstrantinnen als „SAVAK“, „amerikanische Agenten“ und, etwas schöpferischer, als „Pahlevis Puppen“.

In den Protesten wurde Bazargan zur Unterstützung gegen die Mullahs aufgerufen. Die Scheinreformen (sogar die des Schah) müssen gegen Chomeini verteidigt werden, aber sie bieten den Massen der iranischen Frauen keine wirkliche Hoffnung. Die „Weiße Revolution“ des Schah brachte inmitten des brutalsten monarchistischen Terrors und der Unterdrückung nur minimalste Gesetzesreformen hervor. Millionen iranischer Frauen werden weiterhin von Heim und Familie eingesperrt, unter dem Schleier versteckt und entwürdigt; rückständige religiöse Frömmigkeit wird ihnen eingeblutet. Erst wenn im Kampf gegen die islamische Reaktion das Proletariat auf die Bühne tritt, wird ihre Befreiung möglich werden.

„Sie sind schwach, mein Herr“

Um eine „islamische Republik“ zu konsolidieren, ist mehr nötig, als westlich beeinflussten Frauen den Schleier wieder aufzuzwingen. Ein starker islamischer Staat braucht eine verlässliche Armee, Polizisten und Gerichte, um Allahs Willen auf der Erde durchzusetzen. Die politische Basis der moslemischen Theokratie zeigt sich mit brutaler Klarheit in der Arbeit der von den Mullahs organisierten „Nachbarschaftskomitees“, an deren Spitze Chomeinis finsteres nationales „Islamisches Revolutionskomitee“ (Komiteh) steht, das hinter verschlossenen Türen arbeitet.

Um einen verlässlichen moslemischen Staatsapparat zu schmieden, müssen die Mullahs zuallererst die alten Streitkräfte umorganisieren und sie zu ihren eigenen machen. Ebenso müssen sie dem täglichen Leben der Bevölkerung den mittelalterlichen Kodex des Koran aufzwingen. So hat das Komiteh viele der bekanntesten Schlächter des Schah aus Armee und Polizei hingerichtet (und jetzt fangen sie damit an, auch seine Propagandisten hinzurichten). Wenn, wie die reformistische Linke behauptet, die von den Mullahs geführte Revolution einfach eine „Anti-Schah“-Bewegung wäre, hätten wir vom Komiteh wahrscheinlich weiter nichts mehr zu erwarten. Aber die Hauptaufgabe des Komitehs besteht darin, alle „Sünder“ das Gewicht der islamischen Reaktion fühlen zu lassen.

Bis jetzt sind 14 Homosexuelle wegen angeblicher „Vergewaltigungen“ hingerichtet worden. Eines der angeblichen Opfer dieser „Vergewaltigungen“ bekam 100 Schläge mit einer Lederpeitsche. In einer großen iranischen Stadt wurde ein des Bankraubes für schuldig erklärter Mann hingerichtet,

einem anderen die Hand amputiert. „Revolutionäre“ Gerichte ließen einen Mann und eine Frau, die der „Promiskuität“ beschuldigt wurden, auspeitschen. Ein anderes Gericht bedachte sieben Männer mit Peitschenhieben, die angeklagt waren, Glücksspielbetrieben zu haben. Und in Asmara wurde ein der Vergewaltigung für schuldig befundener Jugendlicher zum Tod durch Steinigung verurteilt.

Mohammed Riza Mahdavi-Kany, Oberaufseher aller „revolutionären Komitees“ von Chomeini, hat keinen Zweifel an der Absicht des islamischen Klerus gelassen, die Hinrichtungen fortzuführen:

„Dem Mullah wurde die Frage gestellt, ob die Hinrichtungen von Leuten, die für Folterer oder Kriminelle gehalten werden, fortgeführt würden. ‚Ja, sie werden fortgeführt‘, sagte er. Und die Hinrichtungen wegen Verletzung des Korans in anderen Aspekten des moslemischen Gesetzes, gehen die auch weiter? ‚Die werden ebenso fortgeführt‘, antwortete er. ‚Wir müssen säubern, wir müssen erneuern‘“ (*New York Times*, 7. März).

Nicht-moslemische und westlich beeinflusste Teile der Bevölkerung haben auf Chomeinis immer autoritärer werdende Bekanntmachungen und Befehle in unterschiedlichem Maße mit Furcht und Besorgnis reagiert. Jetzt, da die islamische Republik zur Realität wird, erwarten immer mehr Iraner, daß der Premierminister der provisorischen Regierung, Mehdi Bazargan, Chomeinis Repression abschwächt. Angesichts von Massendemonstrationen und ohne eine verlässliche Armee, um die Protestierenden niederzuschlagen, hält es Chomeini immer noch für notwendig, seine Verbindungen mit den bürgerlichen Liberalen und dem von ihm ernannten Bazargan aufrechtzuerhalten.

Der „progressive“ moslemische Politiker Bazargan, dessen Islamische Befreiungsbewegung ihren Ursprung im Bündnis der Nationalen Front hat, klagte Chomeini an, Exzesse zu betreiben und die Autorität seiner Regierung zu untergraben. Einmal ging der Premierminister so weit, mit seinem Rücktritt zu drohen. Aber Bazargan gab klein bei, nachdem er sich ein Wochenende lang zur Kontemplation in die Festung des Ajatollah in der heiligen Stadt Ghom zurückgezogen hatte, wo Chomeini ihm erklärte, daß sein Rücktritt nicht den „besten Interessen Allahs“ dienen würde. Chomeinis Botschaft an den Repräsentanten der iranischen bürgerlichen Demokratie lautete: „Sie sind schwach, mein Herr“. Und der Ajatollah sagte die Wahrheit. Die sklerotischen Siebzigjährigen, die heute in Teheran Ministerposten innehaben, sind nur Dekorationsstücke.

Die Demonstrantinnen und vom Westen beeinflussten

4 Nummern
DM 7,-

zu beziehen über:
Postfach 1 67 47
6000 Frankfurt 1
Pschk. Ffm 119 88-601
(W. Hohmann)

Women and Revolution 



Communist Organizing in Textile in the 1920's /6
Spartacist Candidate Discusses 78 Campaign /12
"Norma Rae": A Review /24

kleinbürgerlichen Demokraten, die kürzlich an Bazargan appellierten, wurden ermutigt, als Chomeini scheinbar einen Rückzieher machte und meinte, der Befehl, den *Tschador* zu tragen, sei nur eine religiöse „Pflicht“ und nicht eine Anordnung der Regierung. Aber da Chomeini danach trachtet, ein theokratisches Regime zu etablieren, in dem das Wort Allahs (wie es von Chomeini interpretiert wird) Gesetz ist, wird diese Unterscheidung immer spitzfindiger. Für das Opfer macht es keinen Unterschied, ob es wegen Vernachlässigung der religiösen Pflicht oder Übertretung von Anordnungen der Regierung zu Tode gesteinigt wird.

Verteidigt die Linke, die Frauen, die Arbeiter!

Das am 30. März durchgeführte Referendum brachte die bürgerlich-demokratischen Erben von Mossadegh in Chomeinis Kabinett und sogar gemäßigtere Mullahs wie Ajatollah Taleghani aus Teheran in Verlegenheit. An diesem Tag ließ Chomeinis Komitee eine Scheinwahl abhalten, in der die Wähler entweder mit einer roten Karte für die abgesetzte Monarchie des Schah oder mit einer grünen für Chomeinis „Islamische Republik“ stimmen konnten. Es gab nicht nur keine Wahlmöglichkeit für irgendein säkulares Regime, *der Name und die Adresse* jedes Wählers wurde auf dem Wahlzettel vermerkt! Kein Wunder, daß ein solchermassen vorbereitetes Plebiszit unter den Maschinengewehrläufen der moslemischen Miliz dem Regime der Mullahs fast einstimmige „Zustimmung“ brachte.

Auch die linke Guerillaorganisation der Fedayin hat Illusionen in den demokratischen Charakter der von Chomeini ernannten provisorischen Regierung. Die Fedayin fordern immer noch, einen Sitz in den islamischen Revolutionsräten zu bekommen, gleichzeitig erwarten sie aber, daß die von Bazargan geführten „progressiven anti-imperialistischen“ Kräfte die ihnen von den Fedayin zugeordnete Rolle spielen – nach dem stalinistischen Schema der Etappenrevolution. Ein „unerwünschter Bürgerkrieg“ könne die Folge sein, falls Bazargans Autorität nicht gestärkt werde, warnten die Fedayin Chomeini. Aber es wird keine bürgerlich-demokratische Etappe der iranischen Revolution geben.

Chomeini drohte den machtlosen Liberalen: „Diejenigen, die in ihren Schriften fortwährend über Demokratie schwätzen, sind entweder Dummköpfe, die nicht verstehen, wovon sie reden, oder Verräter“ (*New York Times*, 12. März). Die Politiker der Nationalen Front haben das zweifellos verstanden. Bazargan, Karim Sanjabi & Co. wissen, daß ihnen eine solide, unabhängige Basis von Unterstützern fehlt und haben nicht vor, zu versuchen, sich ernsthaft politisch gegen die Mullahs zu wenden, von denen sie in die neue Regierung eingesetzt worden sind.

Aber der Bankrott der bürgerlichen Demokraten garantiert keineswegs den Triumph des reaktionären islamischen Führers. Chomeini ist es noch nicht gelungen, die zur Zerschlagung der nicht-islamischen Opposition notwendige Macht zu konsolidieren. Jeder nicht-islamische Teil der Gesellschaft, von den Fedayin bis zu den Frauen auf den Straßen, wird von den Gewehren der moslemischen Fanatiker bedroht. Ein ermutigendes Zeichen dafür, daß eine Basis für eine Einheitsfront-Verteidigung der linken, proletarischen und weltlich-demokratischen Kräfte existiert, ist der Schutz der Frauenproteste in Teheran durch die Fedayin (wenngleich die Führer der Fedayin die Frauendemonstrationen auch im

nachherein als „gegenwärtig nicht opportun“ denunziert haben; Anm. d. Red. der *Kommunistischen Korrespondenz*).

Revolutionäre in Iran würden für die Aufstellung von Arbeitermilizen, basierend auf Fabrikkomitees und Gewerkschaftsorganisationen, agitieren, die das Rückgrat solch einer Einheitsfront gegen die Herrschaft der Mullahs wären. Wir würden gemeinsam mit der iranischen Linken gegen Chomeinis Terror vorgehen, jedoch gleichzeitig versuchen, die Mitglieder der Fedayin und andere potentiell revolutionäre Militante von ihrer Unterstützung für Chomeini zu brechen. Die Guerillas der Fedayin haben ebenso wie praktisch die gesamte Linke innerhalb und außerhalb Irans die moslemische Opposition gegen den Schah und die islamische Regierung, die ihn ersetzt hat, unterstützt.

Warum haben sie es Euch nicht gesagt?

Für Revolutionäre ist es besonders schmerzlich, dazu verdammt zu sein, Zeugen großer Ereignisse zu sein, ohne die Möglichkeit zu haben, sie zu beeinflussen – auch wenn das nur für den historischen Moment so ist. Wir sahen voraus, was in Iran geschehen würde ... und wir haben es unverblümt gesagt. Aber unsere Klasse in Iran war durch die jahrzehntelange Klassenkollaboration der reformistischen Massenparteien und den fortgesetzten bodenlosen Opportunismus der Linken sogar von der einfachsten politischen Wahrheit abgeschnitten.

Wir haben getan, was für jede Organisation grundlegend ist, die behauptet, ein Programm zu haben, das die Arbeiterklasse führen kann: wir haben vor der islamischen Reaktion an der Macht gewarnt. Wir sagten, was das bedeuten würde. Die Linke innerhalb und außerhalb Irans sagte auch, was es bedeuten würde: einen Schritt vorwärts, behaupteten sie, den Sturz des Schah usw. Kurz: sie unterstützten Chomeini – manche kritisch, die meisten unter dem Schleier.

Einige unserer Gegner innerhalb der Linken waren entsetzt darüber, wie wir über die Mullahs sprachen, wo es doch so schien, als ob jedermann außer dem US-Imperialismus ihnen in die Moscheen nachlaufen würde. Denkt über die Einwände nach, die eine kleine zentristische Gruppe in Britanien, *Workers Power*, gegen uns machte (Februar 1979):

„Die Spartacists erheben eine Menge Beschuldigungen gegen die von den Mullahs geführte Opposition und charakterisieren daraus folgend die Bewegung als eine der ‚klerikalen Reaktion‘. Ein Teil dieser Beschuldigungen ist eine kritiklose Wiederholung des chauvinistischen Blödsinns, von dem die amerikanische Presse während des ganzen Herbstes voll war. Sie behaupten, die Mullahs wollten den Iran ins siebte Jahrhundert zurückführen... Sie wollen grausame Bestrafungen nach dem islamischen Gesetz einführen; Steinigungen, öffentliches Hängen und Auspeitschen usw. Sie wollen das Schleiertragen erzwingen, und die Rechte, die der Schah den Frauen gegeben hat, wieder rückgängig machen...“

Programmatische Klarheit hilft, klar zu sehen. Chile. Portugal. Iran. Für oder gegen die Volksfront. Für oder gegen die Bewegung der Streitkräfte (MFA). Für oder gegen die Mullahs. Die zukünftige Partei der Weltrevolution wird aus Arbeitern bestehen, die die wichtigen programmatischen Lektionen dieser historischen Klassenschlachten gelernt haben.

Nach Workers Vanguard Nr. 227, 16. März 1979

Verantwortlich für den Inhalt: W. Hohmann, 6000 Frankfurt/M. 70

o Ich bitte um Zusendung von Probeexemplaren der
KOMMUNISTISCHEN KORRESPONDENZ
(1,- DM Porto in Briefmarken sind beigelegt)

o Ich habe 8,50 DM für ein Jahresabonnement der
KOMMUNISTISCHEN KORRESPONDENZ
auf Euer Postscheckkonto eingezahlt.

Name: Anschrift:
EINSENDEN AN: Postfach 1 67 47, 6000 Frankfurt/Main 1 Postscheckkonto Ffm 119 88-601 (W. Hohmann)